

Militärbasen: Die Infrastruktur westlicher Kriegsführung

Sabine Lösing



Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
1. Militärbasen: Multifunktionsinstrumente des westlichen Imperialismus	4
2. Amerikas weltweites Basennetzwerk	6
3. NATO-Militärstützpunkte in Europa	10
4. Militärbasen, Machtprojektion und EU-Geopolitik – ein Praxisbeispiel	12
5. No-Bases-Bewegung: Widerstand gegen die Infrastruktur der Kriege	14
Anmerkungen	14

Impressum

Herausgeber der Broschüre „Militärbasen: Die Infrastruktur westlicher Kriegsführung“ sind Sabine Lösing, MdEP und die Fraktion GUE/NGL im Europäischen Parlament.

Redaktionelle Berarbeitung erfolgte durch:
Informationsstelle Militarisation (IMI) e.V.,
Hechinger Str. 203
72072 Tübingen
www.imi-online.de

Erscheinungsdatum: Juni 2010



Büro Brüssel:
Europäisches Parlament
Sabine Lösing
Rue Wiertz ASP 06F255
B-1047 Brüssel
Tel.: 0032-2-284 7894
Fax: 0032-2-284 9894
Mail: ota.jaksch@europarl.europa.eu
Mitarbeiterinnen Ota Jaksch und
Theresa Wögerbauer

Bürgerbüro:
Abgeordnetenbüro Sabine Lösing
Obere Maschstr. 22
37073 Göttingen
Tel.: 0551-50766823
Fax: 0551-50766838
Mail: europabuero-loesing@web.de
Mitarbeiterin: Julia Focks

Verbindungsbüro Deutscher Bundestag:
Europabüro Berlin
Sabine Lösing, MdEP
Unter den Linden 50
10178 Berlin
Tel.: 0049-30-227 71405
Fax: 0049-30-227 76819
Mail: sabine.loesing@europarl.europa.eu,
Mitarbeiter: Arne Brix

www.sabine-loesing.de/

Einleitung

Die Bedeutung von Militärbasen ist schwerlich zu überschätzen – sie sind die unverzichtbare Infrastruktur des westlichen Imperialismus.¹ Letzten Endes sind sie das Fundament der westlichen Vorherrschaft und ein wesentliches Element zur Absicherung des neoliberalen Weltwirtschafts-systems mitsamt seiner Hierarchie- und Ausbeutungsstrukturen: „Militärbasen sind das Rückgrat der militärischen Apparate der Vereinigten Staaten, der NATO sowie der Europäischen Union. Sie dienen dem Zweck, Regierungen entweder direkt auf dem Schlachtfeld zu stürzen oder sie stellen die offensichtlichen Muskeln bereit, um Druck am Verhandlungstisch auszuüben. Es ist nicht verwunderlich, dass das globale Netzwerk der Militärbasen von allen Ländern, die sich nicht auf die Seite der USA oder der NATO schlagen, als Gefahr für ihre nationale Sicherheit betrachtet wird. Russland, China und viele andere Länder fühlen sich teilweise hierdurch gedrängt, ihrerseits zu antworten, was zu einem kontinuierlichen Rüstungswettlauf führt.“²

Selbst von linker Seite beschränkt sich dabei die Kritik allzu häufig auf die Militärbasen der Vereinigten Staaten, die in der Tat das bei weitem umfangreichste Netzwerk errichtet haben, das es je in der Geschichte der Menschheit gab. Doch

auch die NATO und vor allem die in jüngster Zeit immer aggressiver militärisch expandierende Europäische Union greifen zur Unterstützung ihrer imperialistischen Bestrebungen auf ein Netzwerk von Militärbasen zurück. Insofern ist es nicht verwunderlich, dass auch dort immer offener über eine intensivere Nutzung im Ausland befindlicher Stützpunkte nachgedacht wird. Diese Überlegungen sind - wie an einem prominenten Beispiel gezeigt werden soll - eingebettet in eine geostrategisch motivierte Gesamtstrategie, die auf die militärische Expansion europäischer Macht abzielt und letztlich, so sie denn zielstrebig umgesetzt werden sollte, zu schweren Konflikten mit anderen Staaten führen wird.

Die westlichen Militärbasen sind jedoch nicht allein eine Gefahr für den globalen Frieden, sondern haben auch für die vor Ort lebenden Menschen häufig sehr negative Auswirkungen. Aus diesen Gründen ist inzwischen ein globales Netzwerk gegen Militärbasen entstanden, das die Abschaffung dieser Vorposten des westlichen Imperialismus zum Ziel hat und abschließend vorgestellt werden soll. Zunächst ist es jedoch wichtig, sich über die allgemeine Funktion von Militärbasen im Klaren zu werden.

Sabine Lösing

I. Militärbasen: Multifunktionsinstrumente des westlichen Imperialismus

In jüngster Zeit sind eine ganze Reihe von Publikationen erschienen, die sich mit der Funktion von Militärbasen zur Unterstützung des westlichen Imperialismus beschäftigen.³ Zwar beschränken sich diese zumeist auf die US-Installationen, die dortigen Einschätzungen treffen aber auch auf die NATO und die Europäische Union zu. Interessant an diesen Analysen ist, dass sie allesamt zu dem Ergebnis gelangen, dass die Aufgaben von Militärbasen weit über die bloße Unterstützung von Kriegseinsätzen hinausreichen. Aus der Fülle verschiedener Funktionen stechen vier besonders hervor.⁴

a) Eindämmung potenzieller Rivalen

In jüngster Zeit wird innerhalb der Strategieplanung vor den an Macht und Einfluss gewinnenden Rivalen Russland und insbesondere China gewarnt. Sie werden als Bedrohung der westlichen Vorherrschaft deklariert, weshalb in vielen Prognosen mittlerweile bewaffnete Auseinandersetzungen in diesem Zusammenhang für durchaus wahrscheinlich gehalten werden.⁵

Für den Aufstieg Chinas und Russlands zu global ebenbürtigen Konkurrenten ist jedoch die Erlangung regionaler Hegemonie über ihre unmittelbare Nachbarschaft (China: Ostasien; Russland: Kaukasus/Zentralasien) eine notwendige Bedingung.⁶ Militärbasen in unmittelbarer Nähe dieser Hinterhöfe dienen demzufolge der Aufrechterhaltung der eigenen globalen Vorherrschaft und der Eindämmung möglicher Konkurrenten, um zu verhindern, dass diese die gegenwärtige internationale Hackordnung in Frage stellen.

b) Kontrolle von wichtigen Ressourcen und Transportwegen

Parallel zu den wachsenden geopolitischen Rivalitäten nehmen die Auseinandersetzungen um die weltweit schwindenden Ölvorkommen zu. Auch hier wird allenthalben davon ausgegangen, dass diese Streitigkeiten im schlimmsten Fall in bewaffnete Konflikte zwischen den Großmächten münden könnten.⁷ Militärbasen dienen deshalb dazu, die Transportwege wichtiger Rohstoffe, insbesondere von Öl und Gas, abzusichern. Darüber hinaus sollen sie es ermöglichen, sicherzustellen, dass Konflikte in einem rohstoffreichen Land nicht die Rohstoffzufuhr beeinträchtigen. Schließlich ermöglicht eine Präsenz, sich einen exklusiven Zugriff auf Rohstoffe zu sichern: „Man kann davon ausgehen, dass zum Beispiel die US-Militärstützpunkte [...] im Nahen Osten eingerichtet wurden, um weiterhin den privilegierten Zugang und die Kontrolle zum Öl der Region sicher zu stellen.“⁸

Im Konfliktfall kann hierdurch einem Konkurrenten buchstäblich der Saft abgedreht werden. Militärbasen dienen also dem „Bestreben, so viele Ölquellen wie möglich unter Kontrolle zu bringen, [...] um diese Ressourcen als Druckmittel im Umgang mit noch stärker ölabhängigen Regionen einzusetzen.“⁹



c) Beeinflussung der Gastländer

Es wäre naiv zu glauben, Militärbasen würden nicht auch mit dem Ziel errichtet, als „diskrete Hintergrundinformation“ an die Regierungen der Gastländer zu fungieren. Sie signalisieren die Bereitschaft der Basenbesitzer, jederzeit bereit und in der Lage zu sein, die Politik im eigenen Sinne zurechtrücken zu können, sollte die Dinge nicht den gewünschten Verlauf nehmen.¹⁰ „Wie der im Jahr 1970 angefertigte Bericht des Unterausschusses für Sicherheitsvereinbarungen und Verpflichtungen im Ausland des Auswärtigen Ausschusses des US-Senats betonte: „Überseeische Basen, die Präsenz von Teilen der bewaffneten Streitkräfte der Vereinigten Staaten, gemeinsame Planungen, gemeinsame Manöver oder ausufernde militärische Hilfsprogramme [...] sichern den Vereinigten Staaten ein Mitspracherecht in den inneren Angelegenheiten des Gastlandes.“¹¹

Im Wesentlichen hat sich an dieser Funktion bis heute nichts verändert. Dabei lässt sich in jüngster Zeit jedoch feststellen, dass der Einfluss, den die ausländischen militärischen Kommandeure auf die Politik des Gastlandes ausüben, deutlich angewachsen ist – und zwar nicht allein in den direkten Besatzungen, wie im Irak, Afghanistan, Kosovo oder Bosnien. Der Oberkommandierende der ausländischen Streitkräfte ist, in den Worten der Washington Post Journalistin Dana Priest, die dieses Phänomen ausführlich untersuchte, ein neuzeitlicher „Prokonsuln des Imperiums“.¹²

d) Logistikkreisläufe und „Sprungbretter“ für Militärinterventionen

Die Durchführung von Kriegseinsätzen ist komplizierter als dies die meisten Menschen annehmen. Sie erfordern ein dichtes Logistiknetz zur Unterstützung der kämpfenden Einheiten, je dichtmaschiger und näher am Einsatzort sich Militärbasen befinden, desto höher ist die Effektivität einer Intervention (und desto geringer sind die eigenen Verluste).¹³



Bild: Gibraltar Airport. Auto Wil, original posted on Flickr. Wikimedia Commons. CC-Lizenz

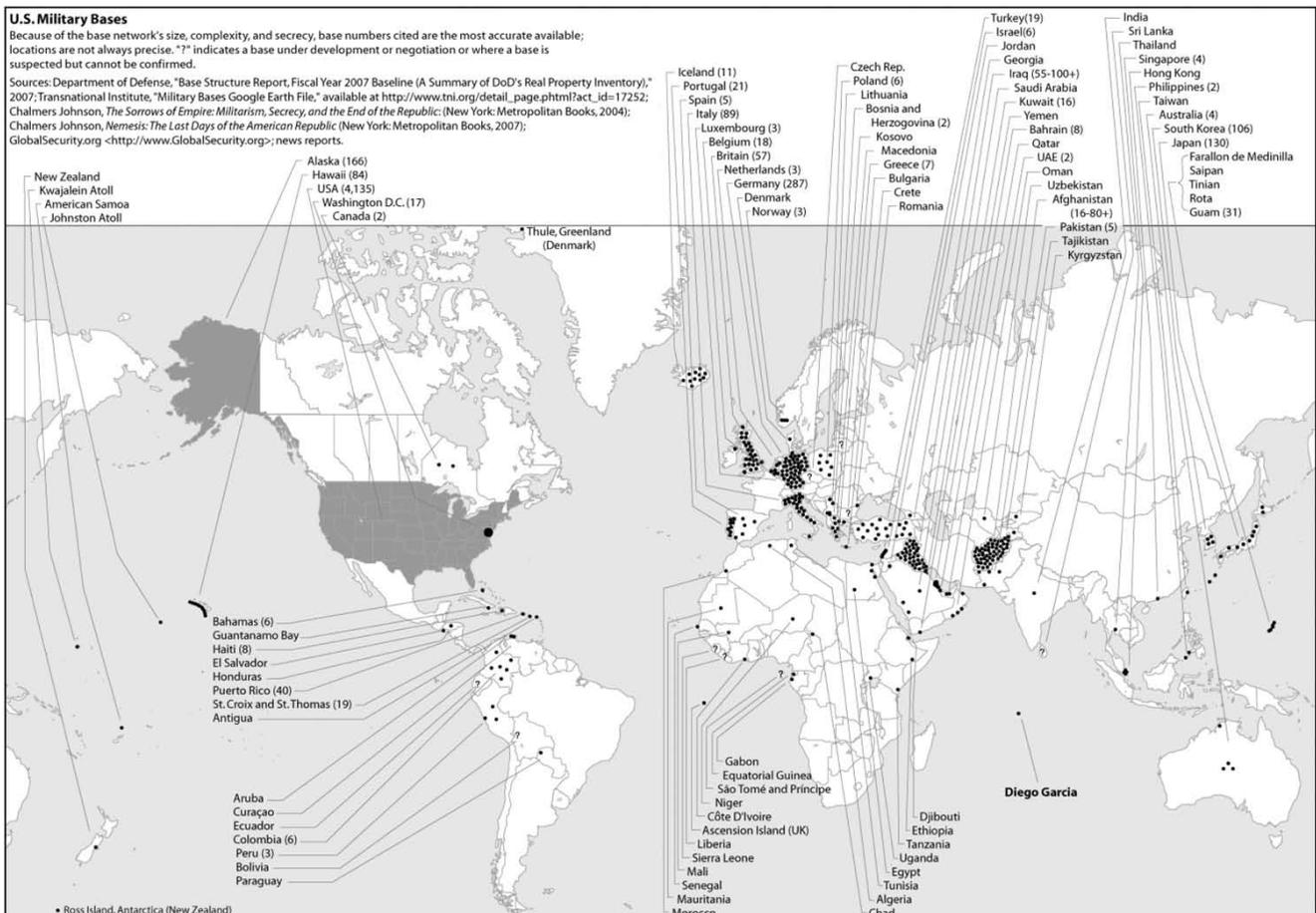
2. Amerikas weltweites Basennetzwerk

Schon lange unterhalten die USA ein ausuferndes Netzwerk von Militärbasen rund um den Globus, es stellt sogar eine ganz spezifische Form des „Imperialismus ohne Kolonien“ (Harry Magdoff) dar, mit der die Durchsetzung eigener Interessen im Gegensatz zu früher ohne eine direkte und offene Unterwerfung der Gastländer gewährleistet werden soll: „Natürlich sind Militärbasen oder Kolonien seit je her ganz selbstverständliche Bestandteile imperialer Regime. [Aber] im Gegensatz zu den meisten anderen Imperien verzichteten die USA darauf, Territorien zu annektieren. Stattdessen besetzten (oder pachteten) sie exklusive militärische Zonen innerhalb von Territorien und schufen damit nicht nur ein Imperium der Kolonien, sondern ein Imperium der Militärbasen.“¹⁴

Auch nach dem Ende des Kalten Krieges haben diese Militärbasen nichts an Bedeutung verloren, wie der Politikwissenschaftler Chalmers John-

son kritisiert: „Das Washington stattdessen alles tut, was in seiner beträchtlichen Macht steht, um Strukturen aus dem Kalten Krieg aufrechtzuerhalten, selbst ohne die Rechtfertigung des Kalten Krieges, lässt die Stationierung amerikanischer Truppen im Ausland in einem neuen Licht erscheinen. Für diejenigen, die genauer hinschauen, ist sie inzwischen der klare Beweis für eine imperiale Strategie, die der Kalte Krieg verschleierte. Die Begleiterscheinungen dieser Strategie werden wahrscheinlich in zunehmendem Maße Ressentiments gegen alles Amerikanische [...] hervorrufen, die tödliche Folgen haben können.“¹⁵

Bereits 1996 erklärte die Joint Vision 2010 des Pentagons, das Ziel der US-Streitkräfte liege in der Erlangung von „Full Spectrum Dominance“, also der militärischen Überlegenheit, zu Lande, zu Wasser und in der Luft (inklusive dem Weltraum) gegenüber jedem potenziellen Feind.¹⁶



Die im Jahr 2000 veröffentlichte Joint Vision 2020 erneuert diesen Anspruch: „Aufgrund der globalen Natur unserer Interessen und Verpflichtungen, müssen die USA ihre militärische Präsenz in Übersee sowie die Fähigkeit schnell weltweit Macht ausüben zu können erhalten, um eine Dominanz auf allen Gebieten zu erlangen.“¹⁷

Das wichtigste Dokument zum Umfang der US-Basen ist der „Base Structure Report 2009“. Dort wird angegeben, die USA würden über 716 Militärbasen in knapp 40 Ländern verfügen.¹⁸ Diese Angabe ist jedoch irreführend, so sind dort zahlreiche kleine Basen ebenso wenig aufgeführt wie die US-Stützpunkte in aktuellen Kriegsgebieten. Zeitweise verfügten die Vereinigten Staaten aber allein im Irak über mehr als 100 und in Afghanistan gar über etwa 180 Militärbasen.¹⁹ Aus diesem Grund gehen Schätzungen von etwa 1.000 Basen in 60 Ländern aus.²⁰ Die jährlichen Kosten für die Aufrechterhaltung dieses globalen

Netzwerkes werden auf 250 Milliarden US-Dollar taxiert.²¹

Der Großteil der US-Stützpunkte befindet sich in folgenden Ländern: Deutschland (235), Japan (123) und Südkorea (87). Dort befinden sich die so genannten „Main Operating Sites“ (MOBs), bei denen es sich um riesige, voll ausgebaute Basen mit allem Drum und Dran handelt.²² Im Gegensatz zum Kalten Krieg, als der Zweck der Basen – zumindest offiziell – allein darin bestand, einen Angriff der Sowjetunion schnellstmöglich abwehren zu können²³, dienen sie heute vorrangig dem erklärten Ziel, als Ausgangspunkte und logistische Drehscheiben für Kriege in aller Welt zu fungieren: „Die strategische Funktion der Basen ändert sich damit fundamental. Sie besteht nicht mehr darin, das Gastland zu verteidigen, sondern die Standorte dienen als Sprungbrett für Militärinterventionen in Drittländern.“²⁴ Konsequenterweise werden in den letzten Jahren immer

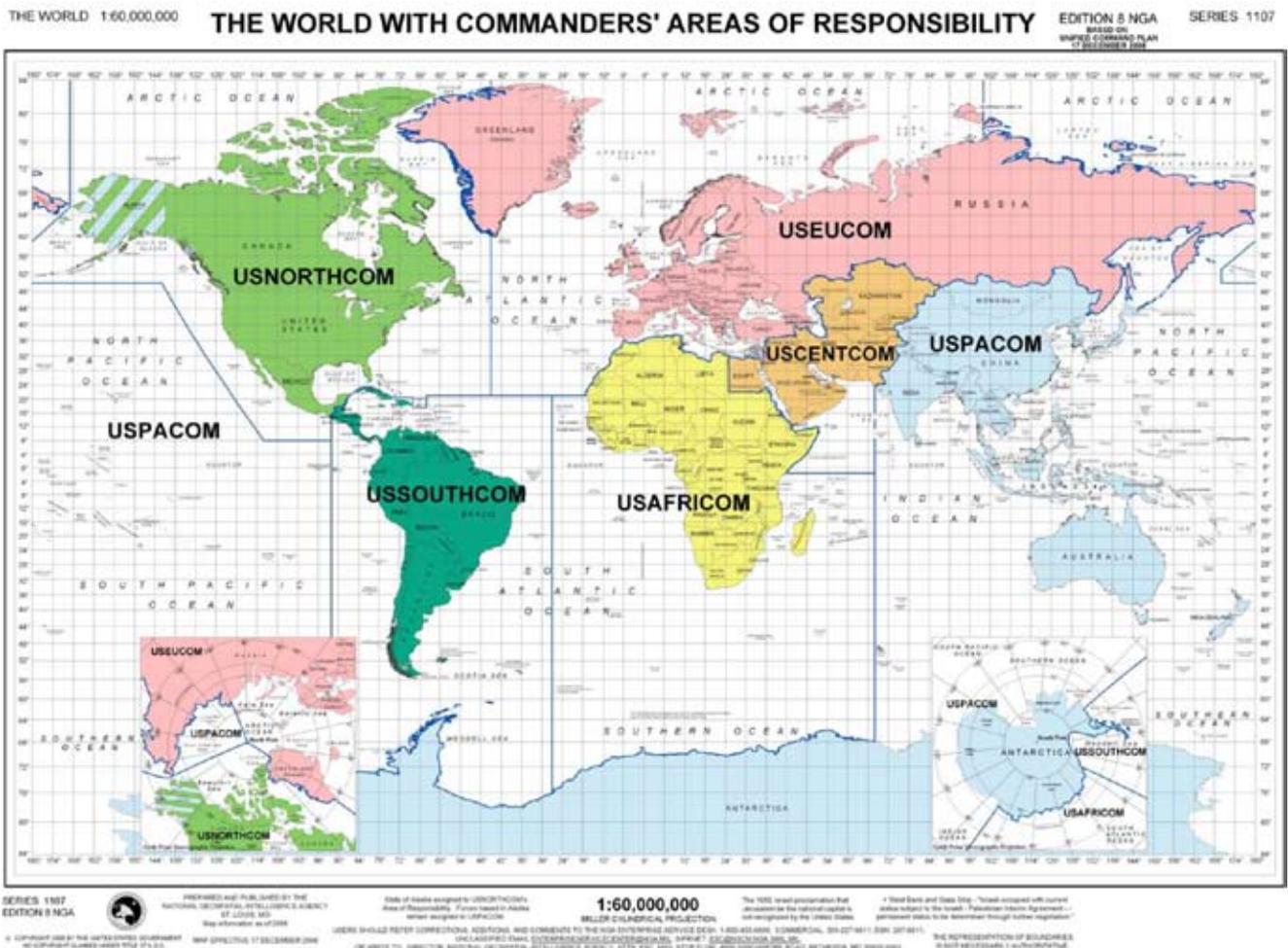


Bild: US Department of Defense

mehr schwere, für Auslandseinsätze nur bedingt geeignete Truppenverbände durch hochflexibel verlegbare Kampfeinheiten ersetzt.

Da aber diese großen Basen von den anvisierten Interventionsgebieten häufig zu weit entfernt sind, um eine effiziente Versorgungskette zur raschen Verbringung größerer Truppenverbände gewährleisten zu können, werden in jüngster Zeit mehr und mehr kleinere Militärbasen, so genannte „Cooperative Security Locations“ (oder: „lily pads“) errichtet. Sie verfügen über eine geringe oder gar keine Besatzung, aber über jede Menge verbuddeltes Material und alle Kapazitäten für einen schnellen Ausbau im Bedarfsfall. Außerdem sind sie sehr gut zugänglich, weshalb sich hierfür Häfen und Flughäfen besonders eignen. An strategisch besonders wichtigen Stellen (an der Küste zu Schifffahrtshafen, etc.) werden zudem, so möglich, mittelgroße Basen, Forward Operating Sites, errichtet, in denen auch dauerhaft Soldaten stationiert sind, wenn auch nicht in dem Umfang, wie in den MOBs.²⁵

Darüber hinaus hat das Pentagon die Welt in sechs Zuständigkeitsregionen aufgeteilt, für die jeweils ein eigenes Regionalkommando verantwortlich ist. Vier davon haben ihren Sitz in den Vereinigten Staaten: NORTHCOM (USA, Kanada, Mexiko), SOUTHCOM (Süd- und Mittelamerika), PACOM (Ostasien, insb. China und Indien) und das CENTCOM (v.a. Mittlerer Osten).²⁶

Demgegenüber hat das AFRICOM, dessen Zuständigkeit Afrika mit Ausnahme Ägyptens umfasst, seinen Sitz in Deutschland (Stuttgart-Möhringen). Da Afrika lange Zeit wenig Bedeutung innerhalb der Strategieplanung zugemessen wurde, teilten sich früher EUCOM, PACOM und CENTCOM die Zuständigkeit. Dies änderte sich jedoch mit den Prognosen, dass die amerikanischen Ölimporte aus Afrika künftig sprunghaft zunehmen werden.²⁷ Folgerichtig ordnete der damalige Verteidigungsminister Donald Rumsfeld an, dem Kontinent nun ein eigenes Kommando, AFRICOM, zuzuordnen. Das Militär lässt bezüglich der Aufgabe des AFRICOMs, das im Februar 2007 seinen Dienst aufnahm, keine Zweifel aufkommen: „Da ist sicher eine Energiekomponente im Spiel“, äußert sich Navy-Admiral Bob

Moeller. „Schließlich wächst Afrikas globale strategische Bedeutung und die Aufstellung des Kommandos erlaubt es uns den afrikanischen Staaten dabei zu helfen, sich selbst hinsichtlich der Erhöhung der Sicherheit in ihren Ländern und auf dem gesamten Kontinent zu helfen.“²⁸ Unter Barack Obama wurden nun die Gelder des AFRICOM verdoppelt und die Präsenz in Afrika weiter ausgebaut.²⁹

Ursprünglich sollte Stuttgart-Möhringen nur eine Übergangslösung sein, bis ein afrikanisches Gastland gefunden war, das das Kommando beherbergen sollte. Allerdings wurde dies bis heute nicht erreicht, kein Land des Kontinents scheint besonders begeistert über eine derartige US-Präsenz zu sein: „Wir haben ein großes Imageproblem dort unten“, äußerte sich hierzu ein Beamter im Außenministerium. „Die Öffentlichkeit ist wirklich absolut dagegen mit den USA ins Bett zu steigen. Sie traut den USA nicht.“³⁰

In unmittelbarer Nähe des AFRICOMs, in Stuttgart-Vaihingen, befindet sich ein weiteres US-Regionalkommando, EUCOM, das für Europa, Russland und die Türkei verantwortlich ist. Bemerkenswert ist dabei vor allem der „Doppelhut“ des EUCOM: sein US-Kommandeur - seit Mitte 2009 der US-Admiral James Stavridis - ist gleichzeitig in Personalunion auch Supreme Allied Commander Europe (SACEUR), also Oberbefehlshaber des NATO-Hauptquartiers Allied Command Operations. Damit wird die enge Verknüpfung zwischen den US-Auslandsmilitärbasen mit den militärischen Einrichtungen der NATO gewährleistet.

US-Stützpunkte in Deutschland

Das US-Militär unterhält zahlreiche Militär-basen in Deutschland, die eine wesentliche Funktion zur Unterstützung von US-Interven-tionen in der ganzen Welt haben – auch wenn dies rechtlich mehr als fragwürdig ist.^[1]

Laut aktuellem Base Structure Report 2009 existieren gegenwärtig über 60 Stützpunkte auf denen ca. 54.000 Soldaten und 8.400 Zi-vilangestellten stationiert sind.^[2] Dabei handelt es sich zwar um eine Reduzierung, vor nicht allzu langer Zeit waren es über 70.000 Soldaten, der zwischenzeitlich anvisierte dras-tische Abbau der US-Präsenz auf 28.000 Sol-daten scheint jedoch mittlerweile vom Tisch zu sein.^[3]

Offiziell werden die "Verteidigungslasten im Zusammenhang mit dem Aufenthalt ausländischer Streitkräfte" im "Entwurf eines Ge-setzes über die Feststellung des Bundeshaus-haltsplans für das Haushaltsjahr 2010 (Haus-haltsgesetz 2010)" auf ca. 530 Mio. Euro be-ziffert.^[4] Laut Deutschem Friedensrat liegen die tatsächlichen Kosten aber weit höher: "Die Funktionsfähigkeit der US-Militärstützpunkte in Deutschland kostet jährlich 7 Milliarden US-Dollar. Deutschland gibt den USA dafür 1,89 Milliarden (27 %)."^[5]

Anmerkungen:

[1] Vgl. zu den fragwürdigen rechtlichen Grundlagen der US-Truppenstationierungen, insbesondere deren Verwendung für weltweite Kriegseinsätze Schäfer Paul (Hg.): US-Streitkräfte in Deutschland, Die Linke im Bundestag, April 2008, S. 4f.

[2] Base Structure Report Fiscal Year 2009, S. 85.

[3] Richter 2008.

[4] Entwurf eines Gesetzes über die Feststellung des Bundeshaushaltsplans für das Haushaltsjahr 2010 (Haushaltsgesetz 2010), Berlin, 01.01.2010, S. 47.

[5] Deutscher Friedensrat: Von deutschem Boden geht jeden Tag Krieg aus Die Funktion der ausländischen Militärstützpunkte, Sonderheft, Oktober 2008, URL: <http://www.deutscher-friedensrat.de/pdf/FremdeBaseniD%282%29.pdf> (eingesehen 3. Mai 2010), S. 16.



3. NATO-Militärstützpunkte in Europa

Für ihre Kriegseinsätze greift die NATO auf zahlreiche Stützpunkte zurück, insbesondere natürlich in Afghanistan. Dennoch gelten diese nicht offiziell als NATO-Militärbasen, obwohl sie es de facto häufig sind. Der Grund hierfür liegt u.a. darin, dass die NATO selbst kein stehendes Heer unterhält, sondern primär die für Kriegseinsätze erforderlichen Planungs- und Kommandostrukturen. Für konkrete Militäreinsätze sind den Kommandostrukturen Kräfte der Mitgliedsstaaten zugeordnet, die erst im Bedarfsfall (Kriegseinsatz) mobilisiert werden.

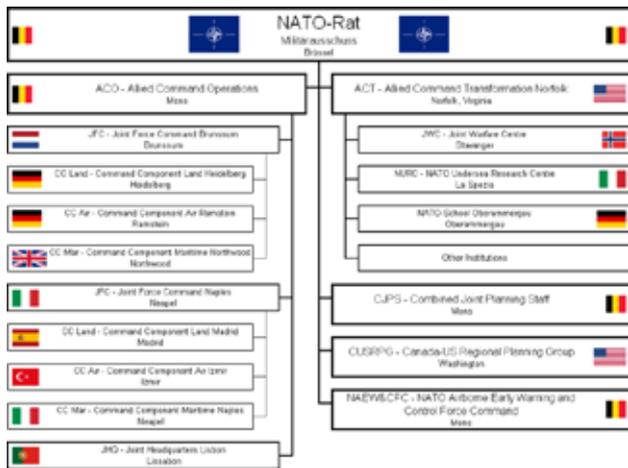
Die Kommandostruktur der NATO besteht aus drei Ebenen: An der Spitze stehen zwei Strategische Oberkommandos, eins für die Fortentwicklung der Streitkräfte (Allied Command Transformation, ACT), das sich in den USA befindet (Norfolk) und eins, das für sämtliche Einsätze verantwortlich ist (Allied Command Operations, ACO). Dem Allied Command Operations zugeordnet folgen auf der nächsten Ebene drei operationelle Kommandos, die Allied Joint Force Commands (JFCs). Sie übernehmen - im Wesentlichen aufgrund einer geografischen Aufteilung - die Planung einzelner Einsätze. Auf der untersten, taktischen Ebene folgen sechs Component Commands (CCs), die für die Umsetzung (Kriegführung) vor Ort verantwortlich sind. Darüber hinaus gibt es natürlich noch zahlreiche weitere wichtige NATO-Einrichtungen in Europa. In Deutschland etwa Geilenkirchen, wo die AWACS-Flugzeuge stationiert sind, oder das German Marshall Center in Garmisch.³¹

Eine besondere Form von NATO-Stützpunkten stellen die von den Vereinigten Staaten in fünf NATO-Ländern gelagerten Atomwaffen dar, die de facto über die sog. „Nukleare Teilhabe“ NATO-Atomwaffen sind. Über die Nukleare Teilhabe werden NATO-Mitglieder, die selber nicht über Atomwaffen verfügen, in die Planung des Einsatzes und ggf. in den Abwurf von Nuklearwaffen durch die NATO einbezogen. Voraussetzungen für die Teilnahme sind die Lagerung von Atomwaffen auf eigenem Territorium sowie das Vorhandensein der technischen Voraussetzungen zum Einsatz von Nuklearwaffen – zum

Beispiel geeignete Flugzeuge und das Vorhalten der entsprechenden Kapazitäten. Sollte sich die NATO für einen Einsatz von Atomwaffen entscheiden, würden also Nicht-Atomwaffenstaaten die entsprechenden Flugzeuge fliegen und die Bomben ggf. abwerfen – eine klare Verletzung des Nuklearen Nichtverbreitungsvertrages.

In den letzten Jahren wurden zwar zahlreiche Lagerstätten geschlossen³², dennoch lagern laut Hans Kristensen von der Federation of American Scientists weiterhin 150-200 Waffen in Europa.³³ Trotz einiger Diskussionen um den möglichen Abzug dieser Waffen hat US-Präsident Barack Obama in der im März 2010 erschienen Überprüfung der US-Nuklearstrategie (Nuclear Posture Review, NPR) die Weichen in eine ganz andere Richtung gestellt: „Auch der Abzug der letzten in Europa verbliebenen Atombomben rückt durch den NPR in größere Ferne: Darüber soll die Nato ‚im Konsens‘ entscheiden. Jedes Nato-Mitglied hat also ein Veto. Washington beschloss, die Modernisierung der auch in Europa lagernden Atombomben B-61 und die Entwicklung des neuen Trägerflugzeugs unabhängig von der Entscheidung in der Nato voranzutreiben, ohne dieser vorgreifen zu wollen.“³⁴

Atomwaffen, auch die in Europa, sollen also weiter eine wichtige Rolle innerhalb der NATO-Strategieplanung spielen, wie auch der Generalsekretär des Bündnisses, Anders Fogh Rasmussen, betont: „Es gibt eine Menge Atomwaffen in der Welt. Eine Reihe von Staaten hat sie, hätte sie gerne oder könnte sie rasch haben, falls sie meinen, sie zu brauchen. Was wir auch immer für Rüstungskontrolle und Abrüstung tun, sollte mit der Abschreckung ausgewogen sein.“³⁵ Ganz ähnlich klingen die Aussagen des im Auftrag des NATO-Generalsekretärs Mitte Mai 2010 vorgelegten Konzeptentwurfs zur Neuen NATO-Strategie, die sich an den Vorgaben der US-Nuklearstrategie orientieren: „Solange Atomwaffen existieren, sollte die NATO sichere und verlässliche nukleare Kräfte unterhalten. [...] Jede Änderung dieser Politik, einschließlich der geografischen Verteilung der nuklearen NATO-Stationierungen in Europa, sollten von der Allianz als Ganzes ge-



treffen werden.³⁶ Einer der wenigen Lichtblicke des Konzeptentwurfs ist die sog. „Negative Sicherheitsgarantie“, das Versprechen eines Atomwaffenstaates (oder Bündnisses), ein anderes Land, das nicht über diese Waffen verfügt, nicht mit Nuklearschlägen anzugreifen. Dies wird zwar explizit gefordert, allerdings liegt der Teufel im Detail: Dies gelte nämlich nur für Staaten, so der Expertenbericht, „die ihren Nicht-Verbreitungsverpflichtungen in vollem Umfang nachkommen.“³⁷ Und ob dies der Fall ist, darüber entscheidet – siehe Iran – dann schließlich doch

im Wesentlichen die „westliche Staatengemeinschaft.“

Dies ist umso Besorgnis erregender, wenn man sich vergegenwärtigt, dass es sich hier aus Sicht der NATO tatsächlich keineswegs um rein defensive Waffen handelt. Wie aus einer Studie fünf hochrangiger ehemaliger NATO-Generäle hervorgeht, sollen diese Waffen durchaus auch offensiv genutzt werden können: „Eine iranische Nuklearwaffenkapazität wäre eine außerordentliche strategische Gefahr. [Das Land] würde damit eine Region dominieren, die über die größten Öl- und Gasreserven der Welt verfügt. [D]ie Gefahr einer weiteren Verbreitung von Atomwaffen ist akut. [...] Diese Entwicklung muss unter allen Umständen verhindert werden. [...] Der Ersteinsatz von Nuklearwaffen muss im Arsenal der Eskalation das ultimative Instrument bleiben, um den Einsatz von Massenvernichtungswaffen zu verhindern.“³⁸

Es ist also davon auszugehen, dass die Atomwaffen in den fünf NATO-Ländern noch auf lange Zeit dort stationiert bleiben werden – sollte es nicht gelingen, mit massiven Protesten hier ein Umdenken einzuleiten.

Status of U.S. Nuclear Weapons in Europe 2010						
Country	Air Base	Custodian/Unit	Platform	Deployment (WS3 WSVs) (Est. Weapons)		Remarks
Belgium	Kleine Brogel	701 MUNSS	Belgian F-16s (10 th W Tac)	11	10-20	Nuclear inspections in 2004, 2006, and 2008
Germany	Büchel	702 MUNSS	German Tornados (JaboG 33)	11	10-20	Nuclear inspections in 2005, 2007, and 2009
	Spangdahlem	38 MMG	n.a.	0	0	Provides support to MUNSSs and Belgian, Dutch, German and Italian air forces for the NATO nuclear strike mission
Italy	Aviano	31 st FW	US F-16s	18	50	Nuclear inspections in 2004, 2007, and 2009
	Gheddi Torre	704 MUNSS	Italian Tornados (6 th Stormo)	11	20-40	Nuclear inspections in 2004 and presumably later. Weapons might have been reduced. Rumored consideration to consolidate weapons at Aviano AB
Netherlands	Volkel	703 MUNSS	Dutch F-16s (1 st FW)	11	10-20	Nuclear inspections in 2005, 2006, and 2008, 2009
Turkey	Incirlik	39 th ABW	Rotating US aircraft from other wings when needed	25	50	Nuclear inspections in 2006 and 2008. No permanent Fighter Wing and no aircraft "generation" at the base. The national Turkish nuclear strike mission probably ended in 2001
United States	Seymour-Johnson	4 th FW	F-15Es	n.a. ^a	?	Augmentation force for nuclear operations in Europe and Asia
	Kirtland	708 NSUS	n.a.	n.a.	? ^b	Service Logistics Agent (SLA) for all weapons deployments, movements and Limited Life Components (LLC) management
5 Countries^c		6 Bases^c		87^d	150-200^e	
<p>^a There are no WS3s at Seymour Johnson AFB but nine igloos in the Weapons Storage Area.</p> <p>^b Non-deployed reserve tactical bombs are stored at the 56-acre Kirtland Underground Storage Munitions Complex south of Kirtland AFB in New Mexico and the Weapons Storage Area at Nellis AFB in Nevada.</p> <p>^c Only Europe is included in the total.</p> <p>^d The 87 WS3 (Weapon Storage and Security System) Weapons Storage Vaults (WSVs) each can store up to four bombs for a total maximum of 348 weapons. Normally only one or two weapons are present. Vaults at some other bases that used to store nuclear bombs might still be maintained as well for dispersal contingencies.</p> <p>^e All bombs are B61-3/4. There were 480 bombs in Europe in 2001. Bombs were removed from Araxos Air Base in Greece in 2001, the B61-10 was placed in the inactive stockpile in 2005, and bombs were removed from Ramstein Air Base in Germany in 2005 and RAF Lakenheath in England in 2006. Additional bombs stored in the United States can augment the European deployment as needed.</p>						
<p>Key: AB – Air Base; ABW – Air Base Wing; FW – Fighter Wing; JaboG – Jagdbombergeschwader; MMG – Munitions Maintenance Group; MUNSS – Munitions Support Squadron; n.a. – not applicable; RAF – Royal Air Force; W Tac – Tactical Wing; WS3 – Weapons Storage and Security System; WSV – Weapons Storage Vault.</p> <p>Hans M. Kristensen, Federation of American Scientists, 2010</p>						

4. Militärbasen, Machtprojektion und EU-Geopolitik: Die Europäisierung der Militärbasen – ein Praxisbeispiel

Die Europäische Union selbst verfügt über keine offiziellen Militärbasen im Ausland – wohl aber einige ihrer Mitgliedsstaaten. Derzeit unterhält laut Deutschem Friedensrat Frankreich Basen in 28 Ländern, Großbritannien in 29, Deutschland in 12, Italien in 5 und Spanien in 2 Staaten.³⁹ Diese Basen können und werden jederzeit für die NATO verwendet, beispielsweise benutzt Deutschland für seinen Afghanistan-Einsatz die Basis in Termez (Usbekistan) und versorgt hierüber auch andere NATO-Truppen, die in Afghanistan kämpfen.⁴⁰

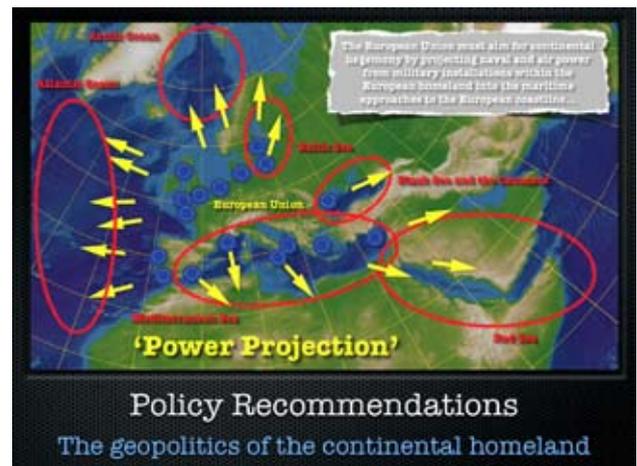
Obwohl die EU-Einzelstaaten über zahlreiche Basen verfügen, tragen sie derzeit aus Sicht der Militärstrategen (zu) wenig zur Verbesserung der EU-Fähigkeiten zur Machtprojektion bei. Extrem aufschlussreich ist diesbezüglich eine Studie von James Rogers und Luis Simón im Auftrag der für Außen- und Sicherheitspolitik zuständigen Generaldirektion E des Rates, die anschließend vom Institute for Security Studies der EU in abgewandelter Form veröffentlicht wurde.⁴¹ Die Ergebnisse und Politikvorschläge der Studie wurden anschließend sowohl dem Unterausschuss Sicherheit und Verteidigung (SEDE) des Europäischen Parlaments als auch der schwedischen Ratspräsidentschaft im zweiten Halbjahr 2009 vorgestellt. Die Studie liefert einen bedenklichen Einblick, wie sich zumindest in Teilen der EU-Eliten klassische geopolitische Denkmuster mit puren machtpolitischen Überle-

gungen paaren und wie Militärbasen dabei eine offensiv ausgerichtete EU-Militärpolitik unterstützen sollen.

Ausgangspunkt der Überlegungen der beiden Autoren Rogers und Simón ist die – wie bereits erwähnt, mittlerweile weit verbreitete - Annahme, es werde künftig zu einer massiven Zunahme geopolitischer Auseinandersetzungen zwischen den Großmächten kommen: „In einer zunehmend multipolaren Welt ist eine erneute Fokussierung auf diese Militärbasen eine dringend europäische Priorität, insbesondere in einer Phase zunehmender geopolitischer Rivalitäten entlang der eurasischen Küstenlinie.“⁴²

Hierauf aufbauen wird gefordert, die Europäische Union müsse nun ihrerseits eine offensive Macht- und Militärpolitik betreiben, um sich im Gerangel der Großmächte behaupten zu können: „Die Europäische Union muss die kontinentale Vorherrschaft anstreben, indem sie Luft und Seemacht von Militärstützpunkten innerhalb des EU-Territoriums in die maritimen Randgebiete an den EU-Küstengebieten projiziert.“⁴³ Hierfür sei jedoch die Nutzung vor allem der französischen und britischen Basen unerlässlich: „Die Militärbasen der Mitgliedsländer haben eine Schlüsselrolle, um den ökonomischen, politischen und militärischen Einfluss Europas zu bewahren.“⁴⁴ Ferner würden die Basen benötigt, um „unsere zunehmend gefährdeten Energielieferungen an Öl und Flüssiggas auf dem Seeweg

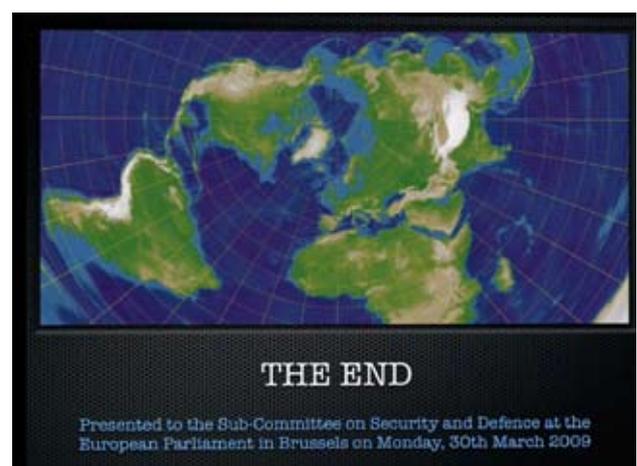




vom Mittleren Osten zu beschützen.“ Schließlich liege der „Vorteil“ dieser Basen darin, „ein System der Vorwärtspräsenz für Interventionen auf dem afrikanischen Kontinent bereitzustellen.“⁴⁵

Hieraus leitet sich wiederum die bereits ange-deutete Kernforderung ab: „Die Militärbasen der EU-Mitgliedsländer – besonders von Frankreich und Großbritannien – würden einen herausragenden Aktivposten für die geographische und funktionale Expansion der EU Grand Strategy liefern.“⁴⁶ Ziel ist es schließlich, dass sich die Europäische Union hierüber ein dichtmaschiges globales Netz an Militärbasen zur globalen Machtprojektion verschaffen soll: „Die Europäer müssen ihre überseeischen Militärbasen integrieren, um so eine umfassende globale Präsenz der Europäischen Union zu gewährleisten und ihre Vorwärtspräsenz zu maximieren und so zum Weltfrieden beizutragen.“⁴⁷

Schon heute lässt sich feststellen, dass die zunehmenden geopolitischen Rivalitäten buchstäblich auch auf das Meer überschwappen⁴⁸ – die Ambitionen der Europäischen Union, in diesen Auseinandersetzungen als weiterer machtpolitischer Akteur auf den Plan zu treten, leisten jedoch keinerlei Beitrag zum Weltfrieden, sondern verschärfen die Konflikte nur weiter. Umso wichtiger – und erfreulicher - ist es, dass sich Widerstand gegen das globale Militärbasennetzwerk formiert.



5. No-Bases-Bewegung: Widerstand gegen die Infrastruktur der Kriege

Schon lange gibt es vor Ort teils heftigen Widerstand gegen ausländische Militärbasen – nicht zuletzt auch deshalb, weil mit ihnen teils massive ökologische und soziale Belastungen für die dort lebenden Menschen einhergehen.⁴⁹ Ausgehend vom Weltsozialforum in Indien 2004 hat sich mittlerweile aber auch ein transnationales Netzwerk gegen Militärbasen entwickelt, das „Network for the Abolition of Foreign Military Bases“, (NO-Bases Network⁵⁰). Bisheriger Höhepunkt war die „Conference for the Abolition of Foreign Military Bases“ in Quito im März 2007. Etwa 400 Aktivisten aus über 40 Ländern nahmen an ihr teil.⁵¹

Bislang liegt der Fokus (noch) stark auf dem Widerstand gegen US-Militärbasen. Da aber die EU-Stützpunkte immer wichtiger werden dürften, sollten diese künftig ebenfalls stärker in den Blick genommen werden. Denn diese Basen bilden die Infrastruktur des westlichen Imperialismus, sind gleichzeitig aber auch eine seiner größten Achillesfersen, die es anzugehen gilt.



Anmerkungen:

- 1 Allein schon die Existenz ausländischer Militärbasen ist ein deutliches Zeichen für die Absicht, Interessen aggressiv durchsetzen zu wollen. Vgl. Lutz, Catherine: Introduction: Bases, Empire, and Global response, in: Lutz, Catherine (ed.): The bases of empire: the global struggle against U.S. military posts, New York 2009, S. 1-46, S. 7.
- 2 Zeijden, Wilbert van der: Foreign Military Bases and the Global Campaign to close them. A beginner's guide, Transnational Institute, o.J., URL: <http://www.tni.org/primer/foreign-military-bases-and-global-campaign-close-them> (eingesehen 07. Mai 2010).
- 3 Vgl. für eine frühe Veröffentlichung Gerson, Joseph/Bruce Birchard: The Sun never sets: confronting the network of foreign U.S. military bases, Boston 1991.
- 4 Vgl. für ausführlichere Aufstellungen weiterer Funktionen Johnson, Chalmers: Der Selbstmord der amerikanischen Demokratie, München 2004, S. 205ff; Gerson, Joseph: Military Colonialism: Personal and Analytical Perspectives, International Consultation on U.S. Bases, Seoul, Dec. 1 & 2, 2003.
- 5 Vgl. hierzu ausführlich Wagner, Jürgen: From Pax Americana to Pax Transatlantica? The Western Quest for Supremacy in the Era of Persistent Conflict, Information on Politics & Society, No. 2, April 2010, URL: <http://imi-online.de/download/Pax-Transatlantica-web.pdf> (eingesehen 03. Mai 2010).
- 6 Vgl. Rodman, Peter W.: Uneasy Giant: The Challenges To American Preponderance, The Nixon Center, Washington D.C. 2000, URL: <http://www.nixoncenter.org/publications/monographs/uneasygiant.pdf> (eingesehen 12. Dezember 2001), S. 24f.; Wohlforth, William C.: The Stability of a Unipolar World, in: International Security, Vol. 24, No. 1 (1999), S. 5-41, S. 30.
- 7 Vgl. Wagner 2010, S. 8f.
- 8 Richter, Hans-Peter: Von deutschem Boden geht Krieg aus. Die Funktion der ausländischen Militärstützpunkte, W&F Dossier Nr. 59/2008.
- 9 Johnson 2004, S. 206.
- 10 Vgl. Gerson, Joseph: U.S. foreign Military Bases and Military Colonialism: Personal and analytical Perspectives, in: Lutz 2009, S. 47-70, S. 56.
- 11 U.S. Military Bases and Empire, Monthly Review, Vol. 53, No. 10, March 2002, URL: <http://www.monthlyreview.org/0302editr.htm> (eingesehen 30. April 2010).
- 12 Priest, Dana: The Mission: Waging War and Keeping Peace with America's Military, New York 2003.
- 13 Vgl. Gerson 2009, S. 55.
- 14 Johnson 2004, S. 35f..
- 15 Johnson, Chalmers: Ein Imperium zerfällt: Wann endet das Amerikanische Jahrhundert? München 2000, S. 21.
- 16 Vgl. Joint Vision 2010: America's Military Preparing for Tomorrow, Department of Defense 1996, S. 34.
- 17 Joint Vision 2020: America's Military Preparing for Tomorrow, Department of Defense 2000, S. 6. Vgl. zum Bestreben alle relevanten Räume zu kontrollieren Posen, Barry R.: Command of the Commons: The Military Foundation of U.S. Hegemony, in: International Security, Vol. 28, No. 1 (2003), S. 5-46.
- 18 Department of Defense: Base Structure Report Fiscal Year 2009, URL: <http://www.defense.gov/pubs/pdfs/2009Baseline.pdf> (eingesehen 28. April 2010).

- 19 Vgl. Campbell, Jason H./Shapiro, Jeremy: Afghanistan Index. Tracking Variables of Reconstruction & Security in Post-9/11 Afghanistan, Brookings Institution, 29.04.2010, S. 18; Johnson, Chalmers: Dismantling the Empire, TomDispatch.com, 30.07.2010, URL: <http://www.tomdispatch.com/post/175101> (eingesehen 25. April 2010). Als Argument, Stützpunkte in Kriegsgebieten nicht als permanente Basen zu listen, dient vermutlich die Aussage, es handele sich hierbei nicht um permanente, sondern lediglich um vorübergehende Einrichtungen. Dies ist aber angesichts der teils jahrzehntelangen andauernden Präsenz eine mehr als fragwürdige Begründung.
- 20 Zeijden o.J.
- 21 Dancs, Anita: The Cost of the Global U.S. Military Presence, Foreign Policy in Focus, 02.07.2010, URL: http://www.fpif.org/reports/the_cost_of_the_global_us_military_presence (eingesehen 04. Mai 2010).
- 22 Richter 2008 weist dabei richtigerweise darauf hin, dass dies demzufolge nicht allein militärische, sondern auch zahlreiche zivile Einrichtungen mit einschließt: Wohnsiedlungen, Einkaufszentren, Kindergärten, Schulen, Erholungszentren, Golfplätze, Burger Kings, eigene Wasserversorgung, eigenes Fernmeldenetz, Sportplätze, Sportgeschäfte, eigene Universität, Tankstellen, Autowaschplätze, Pizzerien, Busverkehr, Flugplätze, Feuerwehr, Kinos, Fitness-Center, Bowlingbahnen etc.
- 23 Natürlich wurden diese Basen bzw. die dort stationierten Truppen und Gerätschaften – inoffiziell – auch in offensive Konzepte für Angriffe auf die Sowjetunion eingebunden. Außerdem dienten sie auch als Rückversicherung, dass die Verbündeten in zentralen Fragen nicht aus dem Ruder liefen.
- 24 Piper, Gerhard: US-Kasernen auf Wanderschaft, in: antimilitarismusinformation 7-8/2003, S. 47-56, S. 55f.; vgl. auch Campbell, Kurt M./Ward, Celeste: New Battle Stations?, in: Foreign Affairs, Vol. 82, No. 5, September/October 2003, S. 95-103.
- 25 Nassauer, Otfried: Abbau, Umbau, Umzug. Die Transformation der US-Streitkräfte in Europa, Bits research Note 04.1; Wagner, Jürgen: »Abzug« aus Europa - kein Grund zum Feiern, junge Welt, 07.09.2004.
- 26 Das NORTHCOM hat seinen Sitz auf der Peterson Air Force Base in Colorado, SOUTHCOM in Miami, Florida, das CENTCOM auf der MacDill Air Force Base in Tampa, Florida und das PACOM im Camp H. M. Smith bei Honolulu auf Hawaii. Vgl. Jung, Wolfgang: US-Basen in der Bundesrepublik Deutschland. Die bedeutende Funktion im strategischen Gesamtkonzept der USA, in: Hintergrund - Das Nachrichtenmagazin, Heft 4 /2009.
- 27 So gab der Nationale Geheimdienst der USA bereits im Dezember 2000 das strategische Ziel aus, im Jahr 2015 allein aus Westafrika rund 25 statt bis dato 16 Prozent des US-Öl-Bedarfs importieren zu wollen. Vgl. National Intelligence Council: Global Trends 2015, NIC 2000-02, December 2000.
- 28 Harris, Edward: Oil Boom, Politics Shape Africa's Future, Associated Press, 29.06.2007.
- 29 Vgl. LeMelle, Gerald: Straight Talk: Revealing the Real U.S.-Africa Policy, Foreign Policy in Focus, 06.07.2009, URL: http://www.fpif.org/articles/straight_talk_revealing_the_real_us-africa_policy (eingesehen 03. Mai 2010).
- 30 Tisdall, Simon: African states oppose US presence, The Guardian, 25.06.2007.
- 31 Vgl. die Beiträge in IMI/DFG-VK (Hg.): Kein Frieden mit der NATO - Die NATO als Waffe des Westens, Tübingen 2009.
- 32 Dazu gehören die Lager in Nörvenich, Memmingen, Ramstein in Deutschland, Lakenheath in Großbritannien, Araxos in Griechenland sowie Akinci und Murted in der Türkei.
- 33 Kristensen, Hans: Kleine Brogel Nukes: Not There, Over Here! FAS Strategic Security Blog, 12.02.2010, URL: <http://www.fas.org/blog/ssp/2010/02/kleinebrogel2.php> (eingesehen 07. Mai 2010).
- 34 Nassauer, Otfried: Wenig Abrüstung, viel Modernisierung. Was der neue Start-Vertrag und die amerikanische Nuklearstrategie in der Praxis bedeuten, Bits, 14.04.2010.
- 35 Obama zwischen Falken und Träumern, ntv.de, 19.03.2010.
- 36 NATO 2020: Assured Security; Dynamic Engagement, May 17, 2010: <http://www.nato.int/strategic-concept/expertsreport.pdf> (eingesehen 20. Mai 2010), S. 11.
- 37 Ebd., S. 43.
- 38 Naumann, Klaus/Shalikhshvili, John/Lord Inge/Lanxade, Jacques/Breemen, Henk van den: Towards a Grand Strategy for an Uncertain World: Renewing Transatlantic Partnership, January 2008, URL: <http://www.worldsecuritynetwork.com/documents/3eproefGrandStrat%28b%29.pdf> (eingesehen 08. Mai 2010), S. 95ff.
- 39 Deutscher Friedensrat: EU-Militärstützpunkte, o.J., URL: http://www.deutscher-friedensrat.de/materialien_005.htm (eingesehen 5. Mai 2010).
- 40 Pflüger, Tobias: Kennen sie Usbekistan? SoZ, 1/2006.
- 41 Rogers, James: From Suez to Shanghai: The European Union and Eurasian Maritime Security, EUISS Occasional Paper Nr. 77, 3/2009. Die im Text folgenden Zitate stammen nicht aus der ISS-Studie, sondern, sofern nicht anders angegeben, aus der Studie für die Generaldirektion E: James Rogers/Luis Simón: The Status and Location of the Military Installations of the Member States of the European Union and their Potential Role for the European Security and Defence Policy (ESDP), Policy Department External Policies, Briefing Paper, February 2009.
- 42 Rogers/Simón 2009, S. 3.
- 43 Dieses Zitat stammt aus einer im SEDE von James Rogers verwendeten Powerpoint-Präsentation. Sie kann hier eingesehen werden: <http://www.globalpowereurope.eu/>
- 44 Rogers/Simón 2009, S. 5.
- 45 Rogers/Simón 2009, S. 26.
- 46 Rogers/Simón 2009, S. 21.
- 47 Auch dieses Zitat ist der oben in Fußnote 41 erwähnten Powerpoint-Präsentation entnommen.
- 48 Vgl. Seifert, Andreas: Meer erleben. Chinas Armada auf dem Weg ins 21. Jahrhundert, IMI-Studie 2009/015.
- 49 Vgl. zu den sozialen und ökologischen Kosten von Militärbasen die Beiträge in Lutz 2009.
- 50 Siehe www.no-bases.org/
- 51 Die Basenbewegung ist inzwischen bereits Gegenstand wissenschaftlicher Artikel geworden: Yeo, Andrew: Not in Anyone's Backyard: The Emergence and Identity of a Transnational Anti-Base Network, in: International Studies Quarterly, Nr. 53/2009, S. 571-594.



Sabine Lösing, MdEP

Büro Brüssel:
Europäisches Parlament
Sabine Lösing
Rue Wiertz ASP 06F255
B-1047 Brüssel
Tel.: 0032-2-284 7894
Fax: 0032-2-284 9894
Mail: ota.jaksch@europarl.europa.eu
Mitarbeiterinnen: Ota Jaksch und
Theresa Wögerbauer

Bürgerbüro:
Abgeordnetenbüro Sabine Lösing
Obere Maschstr. 22
37073 Göttingen
Tel.: 0551-50766823
Fax: 0551-50766838
Mail: europabuero-loesing@web.de
Mitarbeiterin: Julia Focks

Verbindungsbüro Deutscher Bundestag:
Europabüro Berlin
Sabine Lösing, MdEP
Unter den Linden 50
10178 Berlin
Tel.: 0049-30-227 71405
Fax: 0049-30-227 76819
Mail: sabine.loesing@europarl.europa.eu
Mitarbeiter: Arne Brix